

Ein Leben für die Wüste

Seit drei Jahrzehnten bereist der Fotograf, Abenteurer und Vortragsreisende Michael Martin die Wüsten dieser Erde. In seinem neuen Buch »30 Jahre Abenteuer« erzählt er erstmals die Geschichten, die hinter seinen Bildern stecken. MotorradABENTEUER hat mit ihm gesprochen.

Seine Fotos sind weltbekannt, seine Bildbände wurden Bestseller und seine Vortragstourneen sind ausgebucht – Michael Martin ist zweifelsfrei der bekannteste Wüstenreisende. Nun hat der Münchner, der seine Expeditionen seit 18 Jahren im Sattel von BMW-Motorrädern unternimmt, mit »30 Jahre Abenteuer« sein bisher persönlichstes Buch auf den Markt gebracht, das ab Oktober von einer gleichnamigen Vortragstournee begleitet wird (Termine unter www.michaelmartin.de). Erstmals erzählt er die Geschichten hinter seinen herausragenden Fotos, denen selbstverständlich auch in diesem Buch viel Platz eingeräumt wird. Von der ersten Mofa-Tour nach Marokko bis zum Großprojekt »Wüsten der Erde«, vom Papierkrieg an entlegenen Grenzen, Fahrzeugproblemen und einer Betrachtung, ob Abenteurer tatsächlich ein Traumberuf ist – mit »30 Jahre Abenteuer« gibt Michael Martin tiefe Einblicke in seine außergewöhnlichen Reisen. MotorradABENTEUER-Redakteur Christoph Driesen hat nochmal nachgehakt.

MotorradABENTEUER: Mit der Transafrika-Reise hast Du 1991 vom Auto aufs Motorrad gewechselt. Gab es so etwas wie eine Initialzündung für den Wechsel des Transportmittels?

Michael Martin: Nachdem die Sahara Anfang der 90er so unsicher wurde, musste ich auf das östliche und südliche Afrika ausweichen. Es schien mir schlichtweg zu langweilig, dort mit dem Geländewagen zu reisen. Dass BMW auf Anhieb drei GS zur Verfügung stellte, hat natürlich geholfen.

Seitdem bist Du zwei Rädern treu geblieben. Was sind für Dich bei Deinen Reisen die Vorteile gegenüber einem Auto?

Du bist näher dran an Land und Leuten. Auf dem Motorrad spürst Du jede Änderung der Windrichtung, der Temperatur, der Gerüche. Auch die Einheimischen nehmen viel schneller Kontakt zu Dir auf. Selbst grimmige Zöllner beginnen oft zu lächeln. Außerdem ist ein Motorrad schnell mal in einer Hütte unter-

gestellt oder auf einen Einbaum geschoben.

Die erste Motorrad-Tour seit Bestehen des Führerscheins führt gleich durch Afrika. Auch als guter Kenner des Kontinents erfordert das immensen Optimismus. Warum keine Vorbereitungstouren in heimischen Gefilden, um etwas Fahrpraxis zu erlangen?

Ich bin nach einer Mofa-Tour nach Marokko nicht mehr Motorrad gefahren. Die Zusage von BMW, drei Maschinen für die Transafrikatour 1991 zur Verfügung zu stellen, kam vierzehn Tage vor

Auf dem Motorrad bist Du näher dran an Land und Leuten, spürst jede Änderung

meiner geplanten Abfahrt. So war die Fahrt vom Flughafen hinein nach Nairobi in der Tat die erste Fahrt nach dem Führerschein zehn Jahre zuvor.

Du fährst immer ohne Handschuhe. Warum?

Ich habe ohne Handschuhe das Motorrad einfach besser im Griff. Kalt ist es auch nicht unbedingt, denn die Griffheizung wirkt so direkt auf die Haut. Auf dem Altiplano hatte ich mir Alpaca-Handschuhe besorgt, das war bequem und warm. Vor der letzten Islandreise hat mir BMW ein paar Handschuhe spendiert.

Bei dem Projekt »Wüsten der Erde« wogen BMW samt Besatzung teilweise mehr als eine halbe Tonne. Abseits des Asphalts, zumindest in tiefem Sand, ist so etwas kaum fahrbar. Wieviele Stürze waren an der Tagesordnung?

Das kam auf den Untergrund an. Es gab Wochen ohne Sturz, dann wieder Tage im Tiefsand mit 20 Stürzen und mehr. Zum Glück ist Sand weich. Schwierig wurde es, wenn im Sand Felsen lagen. Aber mit ein wenig Erfahrung lässt sich auch ein schwer beladenes Motorrad im Sand beherrschen. Im Zweifel gilt: Gas geben statt bremsen - wenn es das Gelände zulässt.

Habt Ihr beim Einsanden jedes Mal das gesamte Gepäck abladen müssen?

Nein, zu zweit bekommst Du jedes Motorrad wieder hoch. Nur über 4.000 Metern ging uns manchmal die Puste aus, da luden Elke und ich das Gepäck teilweise ab.

Du sagst, Motorradfahren mache nicht zuletzt »einfach Spaß«. Auch noch mit einem solchen Trumm?

Find' ich schon. Ein schweres Motorrad kann man auch eher schwer beladen. Den Rest macht die Übung.

Bei Deinem nächsten Projekt »Planet Wüste« über die Eiswüsten dieser Erde willst Du, soweit möglich, wieder das Motorrad als Reisemittel wählen. Doch in welchen Wüsten siehst Du das als möglich an? Wird man Michael Martin auf einer BMW etwa in der Antarktis sehen?

Mal sehen. In manchen Regionen wird es schwierig, schon aus Gründen des Naturschutzes. So viel wie möglich möchte ich aber auf dem Motorrad machen. Außerdem bereise ich ja auch Trocken- und Vulkanwüsten, die ich mit den Eiswüsten vergleichen werde. »Planet Wüste« wird also ganz klar wieder ein Motorradprojekt.

Du kennst sämtliche Wüsten dieser Erde. Welche ist Deine Lieblingswüste und warum?

Die Sahara. Sie liegt vor unserer Haustüre, ist schon von der Größe her die Königin der Wüsten. Außerdem habe ich in ihr angefangen, keine kenne ich besser.

Ob der Gang durch Minenfelder, ein entzündeter Blinddarm in Afrika oder die Begegnung mit Rebellen – Du hast auf Deinen Reisen schon einige Male dem Tod ins Auge geblickt. Hat das Deine Einstellung zum Leben beeinflusst?

Nur insofern, dass ich noch vorsichtiger geworden bin. Ich möchte nicht auf diese Art und Weise ums Leben kommen und tue alles dafür, um alt zu werden. Es hat auch dazu geführt, dass ich die Verhältnisse in Europa sehr zu schätzen weiß.

Die beiden Schauspieler Charley Boorman und Ewan McGregor haben mit großem Medien-Hype ihre Motorrad-Abenteuer inszeniert. Was hältst Du von dieser Form des Abenteuers?

Die beiden sind sympathisch, aber mein Ding wäre es nicht, mit so einer großen Begleitmannschaft unterwegs zu sein. Es bleibt wenig Raum für Begegnungen und echtes Abenteuer. Die beiden saßen ja eh fast nur auf dem Motorrad und fuhren meist die Haupttrouten. Viel besser finde ich Ted Simon.

Letztendlich hast auch Du den Sprung zur digitalen Fotografie vollzogen und versprichst, weiterhin »unmanipulierte Bilder« zu zeigen. Wo setzt Du da die Grenzen? Eine Nachbearbeitung



Foto: Michael Martin

Zweite Heimat Wüste: Michael Martin 1997 unterwegs auf BMW R 1100 GS im libyschen Erg Ubari.

digitaler Bilder ist ohnehin fast immer unvermeidlich. Willst Du trotzdem auf das perfekte Licht warten, das heutzutage zur Not auch mittels Mausclick entsteht?

Ein perfektes Licht lässt sich auch am Rechner nicht nachempfinden. Natürlich bearbeite ich meine Bilder, hole aus ihnen das raus, was sie enthalten, aber ich werde sie nicht manipulieren, also umbauen etc. Bis jetzt hab ich ohnehin noch keine Ahnung von diesen Dingen.

Die unvermeidliche Frage zum Schluss: Auch wenn mit dem »Planet Wüste« das nächste Projekt schon steht und die nächsten Jahre dadurch bereits ausgefüllt sind - gibt es Überlegungen zu einem »Danach«?

Nein, die gibt es konkret nicht. Aber ich bleibe den Wüsten treu. Lebenslang.



Michael Martin, »30 Jahre Abenteuer«, Bildband mit ca. 220 Fotos, 288 Seiten, Halbleinen, Format 29,3 x 25 cm, Verlag Frederking & Thaler, ISBN 978-3-89405-702-2, Preis 39,90 Euro (D), 41,10 Euro (A), SFR 64,90

STECKBRIEF: Michael Martin

Michael Martin, Jahrgang 1964, hat schon früh begonnen, die Wüsten zu erkunden. Im Alter von 17 Jahren fuhr er auf dem Mofa nach Marokko, zahlreiche Reisen

mit Autos und Motorrädern folgten. Der Diplom-Geograph erwarb sich schnell einen Ruf als exzellenter Wüstenfotograf und Vortragsredner. Seine Bildbände und Vortragsreihen »Die Wüsten Afrikas« und »Die Wüsten der Erde« machten ihn auch international bekannt.